

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. In-
sektionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsren Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

N. 137.

Sonnabend, den 20. November

1886.

Berantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

33. Jahrgang.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren:
Kaufmann Theodor Härtel,
Brauereibesitzer Moritz Helbig,
Kaufmann Louis Kühn,
Uhrenfabrikant William Lorenz,
Zeichner Adolph Weiß und
Gärtner Bernhard Fritzsche

aus und sind an deren Stelle, sowie an Stelle des im Laufe dieses Jahres durch Tod aus dem Collegium ausgeschiedenen Handelsmannes Herrn Hermann Röber sieben Stadtverordnete zu wählen, von denen mindestens einer mit einem Wohnhause hier ansässig und mindestens zwei unansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathause vor dem versammelten Wahlausschuss persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 4. November 1886 bis mit 18. November 1886 zur Einsicht an hiesiger Rathausstelle aus und sind etwaige Widersprüche gegen dieselbe bis spätestens zum 12. dieses Monats schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Stadtrath anzu bringen.

Die Ende dieses Jahres aus dem Collegium ausscheidenden Stadtverordneten sind sofort wieder wählbar.

Eibenstock, den 3. November 1886.

Der Stadtrath.

Löscher, Bürgermeister.

et.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm leidet infolge von Erkältung an einer leichten Keiserkrankheit. Am Mittwoch zog die Schlosswache ohne Musik auf, da dem Kaiser völlige Ruhe anempfohlen war. Der Hofbericht meldet indessen, daß der Monarch die regelmäßigen Regierungsarbeiten erledigte. Vorträge entgegennahm und mit dem Chef des Civil-Kabinetts arbeitete. Besorgnisse über den Gesundheitszustand Sr. Majestät sind vollständig ausgeschlossen.

— Aus Lothringen schreibt man über das deutsche Volkslied. Es ist eine bekannte That, daß die französische Regierung recht wohl die nationale Bedeutung des deutschen Volksliedes erkannte. Sie verbannte daher von dem Zeitpunkt an, wo sie ernstlich mit Unterdrückung der deutschen Sprache vorging, also zu Anfang der 50er Jahre, den Gesang vollständig aus den Schulen. Der damit beabsichtigte Zweck, die gänzliche Ausrottung des deutschen Volksliedes herbeizuführen, ist wenigstens im Bezirke Lothringen so ziemlich gelungen. Bei der älteren Generation haben sich noch Spuren des alten Volksliedes erhalten. Als die Deutschen in's Land kamen, fanden sie eine sang- und klangleise Jugend vor. Wenn noch irgendwo singen gehört wurde, so war es ein Gassenhauer, der aus irgend einer französischen Garnison in das Zivilleben mit herübergekommen wurde. Auch der kirchliche Volksgesang war so gut wie ausgestorben. Selbstredend hat die deutsche Schulverwaltung sofort bei Einrichtung des Volkschulwesens in ausgiebiger Weise dafür gesorgt, daß das Volkslied wieder in seine alten Rechte eingesezt wurde, indem sie dasselbe in sämtlichen höheren und niederen Schulanstalten unter Zumessung einer ausreichenden Stundenzahl als obligatorischen Unterrichtsgegenstand einführte. Auch sorgte sie dafür, daß der Gefangunterricht in den Lehrerbildungsanstalten, sowie bei den Konferenzkonzerten der Lehrer sorgfältige Pflege fand. Die bis jetzt erzielten Erfolge sind recht zufriedenstellende. Schon jetzt hört man von der heranwachsenden Jugend auf den Dörfern mit großer Vorliebe deutsche Melodien singen, die auch von den Alten gern gehört werden. Ebenso kann man die zu den Auseinandersetzungen kommenden jungen Leute allenthalben unter dem Klange deutscher Soldatenlieder ihren Einzug in die Mustierungsorte halten sehen. Auch in Bezug auf Kirchengesang dürfen Fortschritte zu verzeichnen sein.

— Köln. Am Mittwoch Nachmittag stürzte in der Neustadt ein vierstöckiger Rohbau ein. Die Feuerwehr und die Deutzer Kürassiere sind mit der Aufräumung beschäftigt. Der Einsturz soll durch schlechtes Baumaterial herbeigeführt sein. Nach der "Köln. Volkszeitg." sind bisher 3 Personen tot, 3 schwer und 5 leicht verwundet aus den Trümmern hervorgezogen.

— Mainz. In den letzten Tagen sind hier sechs Bremser der Hessischen Ludwigsbahn gefänglich eingezogen worden, welche sich die Verabredungen von Eisenbahnen zum Geschäft gemacht hatten. Bei den Haussuchungen fanden sich eine Reihe von Gegenständen vor, welche zum Theil schon vor Jahren abhanden gekommen sind.

— In Russland herrscht begreiflicherweise in Folge der Kundgebungen Salisbury's und Kalmoly's große Verstimming, die sich hauptsächlich gegen Österreich richtet. Man habe beabsichtigt, heißt es, Gaulbars demnächst zurückzuberufen; aber dies sollte nun nicht geschehen, da es als eine Folge der Drohungen Österreichs gedeutet werden könnte; selbst zu einer Ostupration, versichert der "Tempo", könne Russland jetzt durch die Ereignisse gezwungen werden. In der That werden militärische Vorlehrungen Russlands jetzt gar nicht mehr abgelehnt; doch sollen sie, nach einer Pariser Meldung der "Pol.corr.", nur den Zweck einer drohenden Demonstration haben, da die Parteigänger Russlands in Bulgarien nicht mehr weit davon entfernt zu sein scheinen, die Regenschaft zu rekonstruieren. Hoffentlich bleibt dies noch lange für Russland ein frommer Wunsch.

— Ein interessanter Artikel der "Nat. Ztg." vergleicht die Stellung der einstmaligen Türkei in Europa mit derjenigen des heutigen Russland. „Heute ist das Türkenreich kaum noch ein Schatten seiner selbst zu nennen; aber täuscht nicht Alles, so steht das in den Wann des Pan-Slawismus gerathene Russland hart vor der Entscheidung, ob es nicht dem modernen Europa gegenüber definitiv ganz in dieselbe Stellung gerathen wird, welche unseres Vorfahren gegenüber Jahrhunderte lang das Osmanentreich eingenommen hat. Eine Strecke auf dem Wege dorthin hat es seit dem letzten August bereits zurückgelegt, und man darf wohl hinzufügen, für die kurze Zeit eine recht beträchtliche Strecke, wenn auch die Möglichkeit einer Umkehr noch nicht völlig ausgeschlossen sein dürfte, denn ermutigend, so sollte man denken, kann das Experiment unmöglich auf die russische Regierung einwirken. Ohne durch sein bisheriges Aufreten in der bulgarischen Angelegenheit auch nur einen Gewinn erzielt zu haben, hat sich Russland die Sympathien der Balkanslawen gründlich verscherzt und, was noch weit mehr ins Gewicht fällt, es ist ihm das fast für unmöglich Gehaltene, von ihm aber sicherlich nicht Gewollte, gelungen, wieder ein europäisches Concert herzustellen, sofern die ausschlagende Mehrheit der europäischen Mächte sich unter dem Eindruck jenes Auftrittens zu einer Haltung geeinigt hat, welche durchaus geeignet ist, Russland vor die Wahl zu stellen, ob es auf die Übertragung seiner autokratischen Sitten auf europäische Angelegenheiten verzichten, oder aber den Kampf mit Europa aufnehmen will. Bekanntlich gehört der Pan-Slawismus zu denjenigen Elementen, welche sich in die durch die jüngsten großen Kriege geschaffenen öffentlichen Rechtszustände Europas nicht finden wollen. Gerade sein schreckhaftest Aufstachen im Osten hat aber hauptsächlich dazu beigetragen, alle die übrigen Mächte, welche

ung und des Unfriedens in Europa, und wie von Franz I. bis zu Ludwig XIV. die französischen Könige es nicht verschmähten, ihren Machtbestrebungen zulieb die Türken auf das östliche und südliche Europa zu heben, so scheut auch das heutige Frankreich vor dem Bunde mit den pan-slawistischen Erfeinden europäischer Kultur nicht zurück, sondern sucht sich im Gegenteil bei denselben geflissentlich anzuschmeicheln. Die Erfahrungen des 16. und 17. Jahrhunderts mögen ihm dabei verlockend vorschweben, und gefährlich genug ist sein Streben, wenn auch die Chancen heute weniger günstig liegen, als vor 200 Jahren.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Wie die "Dr. N." melden, hat das am Montag stattgefunden Bülow-Concert Anlaß zu lebhaften Demonstrationen gegeben. Das Blatt sagt, daß Dresden dem Künstler alle Ehre zolle, nicht aber dem sich in czechischer Maße wohl fühlenden Honza v. Bülow (Bülow hatte bekanntlich bei seinem Auftritt in Prag, um den Herren Czechen zu gefallen, seinen gut deutsch Klingenden Namen czechisiert.) Ueber den Verlauf des Concertes sagt das Blatt dann u. a.: „In großer Spannung und mit wenig Aufmerksamkeit auf den Concert-Vortrag hatte das Publikum die Ouverture zu "Phädra" von Massenet angehört, als Herr v. Bülow sichtbar wurde. Sein Eintritt wurde zunächst wenig bemerkt: doch als er vor den Flügel trat und sich verbogte, erhob sich lautes Jischen, welches nur noch durch zahlreiche Pfeiflaute überdeckt wurde. Rufe „Raus“, „Hannisch“ u. s. w. kamen von allen Seiten, aus dem Saale und von den Galerien. Selbstverständlich fanden sich aber nicht und über 10 Minuten dauerte der dröhrende tumult. Als beide Parteien endlich etwas ermüdeten, setzte sich denn Herr v. Bülow, und das Es-Dur-Concert von Beethoven begann. Freilich wurde dasselbe immer noch von Jischen, Pfeifen und Zwischenrufen begleitet. Nach Beendigung des Allegro hob dasselbe Gemisch von oppositioneller Kundgebung und Applaus an. Das folgende Adagio mußte zwei Mal begonnen werden, ehe erträgliche Ruhe eintrat. Nach Beendigung desselben wiederholten sich die früheren Szenen. Hatten Bülow's Freunde die Übermacht, so machte er einen ehrbietigen Knick gegen das Publikum, im entgegengesetzten Falle eine höhnische Verbeugung. Beides steigerte die Ausbrüche des Beifalls und des Hornes. Die Polizeibeamten unter Leitung des Hrn. Kommissär Paul, welche in reicher Anzahl in Civilkleidung im Saale vertreten waren, suchten zu schwächen und fahndeten mit großer Sorgsamkeit nach Denen, welche piffen. Am Schlus des Beethoven-Concertes machen noch einmal die Freunde und Gez. ihrer Kräfte, aber schon schwächer, man war allseitig ermüdet und Herr v. Bülow verschwand. Unter den Beifallspendenden machten sich auffällig die Beifallsgenossen des Herrn v. Bülow bemerkbar. Offenbar scheint bei denselben die Ansicht vorzubereiten, daß sich ein Künstler Alles erlauben darf. Man kann den Abend dahin zusammenfassen: Dresden beugte

sich vor dem Genius Beethoven's, pfiff aber einen abtrünnigen Deutschen aus. Zum Schlusse hören wir, daß Herr v. Bülow noch gestern Abend mehrere Telegramme abgeschickt hat, laut welchen er seine Mitwirkung an Concerten in Deutschland absagt.

— Dresden. Die „D. N.“ schreiben: „Einen Beleg dafür, wie sich die Aufregung in der Bülow-Angelegenheit weitesten Kreisen mitgetheilt hatte, liefert ein kleiner Auftritt, der sich kurz nach dem Concerte auf dem Schloßplatz an der Brücke abspielte. Ein hiesiger Herr aus den angesehensten Gesellschaftskreisen war mit einigen Damen auf dem Nachhausewege begriffen und führte mit denselben ein Gespräch über Herrn v. Bülow, in welchem er allerdings seiner gutdeutschen Gesinnung mit Bezug auf denselben Ausdruck gab. Da mit einem Male hört er hinter sich eine junge 17jährige Dame, deren liebenswürdiges Neuherrn mit ihren unwürdigen Ausdrücken in einem ganz seltsamen Widerspruch stand, sich über seine antipathischen Ausußerungen über Herrn v. Bülow ergehen. Da die czechenfreundliche Schöne immer anzugänglicher wurde, kam es zu einer Auseinandersetzung, die indessen glücklicherweise noch friedlich beigelegt wurde.“

Moritzburg. Durch eine Blutvergiftung eigenthümlicher Art ist in Eisenberg ein Schneider um's Leben gekommen. Beim Zertrennen eines Rockes, den der Besitzer stets am Schreibtisch trug, ritzte sich der Schneider in die Hand. Die Wunde, der man anfänglich gar keine Beachtung schenkte, sollte aber sehr gefährlich werden; der ganze Arm schwoll an, und trotz der ärztlichen Hülfe war es nicht möglich, den Mann zu retten. Man nimmt an, daß der in dem Rock sitzende Tintenstaub die Veranlassung der Blutvergiftung gewesen.

Zwönitz. Kürzlich hatte ein hiesiger Industrieller zwei anonyme Briefe erhalten, in welchen demselben das Anerbieten gemacht worden sein sollte, einen in der Nähe seines Grundstücks gelegenen, von der Natur geschaffenen Fichtenzaun eines Gartens in dem Halle wegzubrennen, wenn dem Anonymus 50 Mark Belohnung auf hiesigem Postamt niedergelegt würden. Einem bekannten Herrn in Niederzwönitz war ein gleicher Brief zugegangen, nur mit dem Unterschiede, daß von demselben für Niederbrennung eines unweit seiner schönen Besitzung gelegenen alten Wohnhauses 600 Mark gefordert worden waren. Dem Unternehmen nach ist am Dienstag Abend unter Beihilfe des hiesigen Postverwalters der anonyme Briefschreiber ermittelt, vom Stadtwahtmeister verhaftet und an das Königliche Amtsgericht Stollberg abgeliefert worden. Wie man weiter hört, soll der Verhaftete, ein erst seit einigen Wochen hier wohnhafter Strumpfwirker, ein offenes Geständnis abgelegt haben.

13. Riehung 5. Klasse 110. Agl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 17. November 1886.

5000 Mark auf Nr. 20828 28103 34291. 3000 Mark auf Nr. 3404 4321 6378 16300 17999 17464 18226 21770 24667 24067 26152 27560 33567 39722 49384 51202 52807 54642 55751 57648 57442 57520 59932 60937 61833 66947 69015 74294 75166 75524 75307 77119 77531 78804 79506 82718 83133 85137 86213 88152 89446 89902 90314 91348 93082 97027 97896.

1000 Mark auf Nr. 1261 3806 3408 4232 7937 12103 14464 14321 29577 29992 30794 30530 33733 34008 36189 38219 38091 30680 38874 39733 40958 40147 43246 47511 50510 56010 58781 62626 63481 68806 68461 68392 72440 75517 76716 78323 78910 83123 83713 83131 86951 86380 92265 93989 96687 99801.

500 Mark auf Nr. 2996 2243 3308 3547 6011 7284 8099 9772 12733 13850 13686 13143 16991 16349 17052 20452 23593 26233 30010 30753 30277 33681 35077 37606 38908 41369 47419 51746 51925 52397 55871 56441 56083 56165 56990 57857 59625 59658 62721 62252 68919 70474 70325 71008 71149 77340 81793 83988 86849 86947 87507 93102 94133 94394 95643 99996 99719 99268 99729 99222 99635.

300 Mark auf Nr. 965 811 2246 3706 3381 5630 5013 6909 7893 8826 10630 10266 10841 11828 12802 12519 12796 13423 13576 14287 15311 16089 19975 20577 20102 20654 20239 20139 21599 23341 23887 26428 27366 29233 29355 32238 34500 34299 34792 35069 35634 38535 37445 38077 39591 40336 40683 40657 41716 41635 41175 41233 42540 42796 44414 46117 46769 47394 49840 50794 51596 52175 52841 52568 53861 54708 55701 57489 58577 61814 61675 64816 65793 68549 68651 69821 71521 72094 72448 73514 73239 73957 74331 76761 79092 81083 81308 81316 81596 82443 84774 84011 85963 85170 87353 87605 90868 90026 92980 92440 93042 93997 94638 94026 97951 99979.

Cinige Mädchen
für die Stützstube, sowie mehrere geübte Tambouriner, zu ausdauernder Arbeit, sofort gesucht von
Wilhelm Uhlmann.

Besitzer von 5% I. und 4½% II. Gothaer Grundcreditbank-Prämien-Pfandbriefe belieben sich anzumelden unter „Reges“, Adr. Haasenstein & Vogler in Cöln.

Waschseifen, Kern- u. Parzellenseifen u. Schmierseife liefert unter Garantie der Steinheit billigst die Drogerie von J. Braun.

14. Riehung gezogen am 18. November 1886.
15.000 Mark auf Nr. 59251. 5000 Mark auf Nr. 13402 35900 92374. 3000 Mark auf Nr. 2911 13004 15914 15166 23326 23428 24428 24699 27510 30081 35952 40733 44538 49084 51905 52975 55046 58555 59455 60248 62823 65572 69156 72061 73096 75561 80104 83655 85054 86889 87871 94891.

1000 Mark auf Nr. 4992 5105 5025 17010 20618 21620 22805 2 021 35279 37907 38888 43724 43277 44392 49549 54636 54191 56242 58199 59727 61395 64640 65367 66780 66227 75555 79810 83468 85184 86793 91216 93008 94044 94445 96207 97842.

500 Mark auf Nr. 356 1436 2247 3208 8196 12970 14612 14828 18865 21061 26181 26555 31247 34505 37701 38380 39716 39688 39774 40412 45271 49263 55422 55275 56837 57016 57427 58112 59608 59309 60438 61883 63942 64175 66484 67810 67038 71999 72639 73079 80550 80282 81392 83703 83942 84704 86370 87085 94749 97841.

300 Mark auf Nr. 1284 1245 1520 8240 9986 9820 12740 12283 13861 13118 14870 15363 15959 18852 18310 19353 20502 20445 21403 22966 22637 23190 26578 27254 29939 30078 31301 32984 32199 33394 33231 33855 33158 33987 34919 35529 35063 35607 35820 36561 37428 37094 40380 41734 41021 42875 43404 44876 44568 45231 45835 45086 47721 49588 49145 50506 50985 51822 51389 59038 59976 62390 62098 64801 64719 65089 66604 66567 67956 69569 70199 71846 72236 73685 75350 75178 75995 76705 80673 83727 83651 85541 87681 87936 87423 89406 89427 91719 92334 93759 94732 94203 94655 95066 96417 97711 97075 97405 99236 99475.

Referat über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide 1. vom 20. October 1886.

1) Es wird Kenntniß genommen davon, daß das Project der Belebung der sogen. Rosenbaumgasse sich erledigt hat, weil der angrenzende Grundstückseigentümer Baumann die von ihm in Aussicht gestellte unentgeltliche Übretung des erforderlichen Areals nachträglich verzögert.

2) Zur Bevorführung der auf den 21. October 1886 anberaumten Vereinigung des innerhalb hiesiger Gemeindesitz liegenden Tractes der neuen Kuerbach-Schönheider Straße werden die Herren Clemming, Möbel und Haupt deputiert.

3) Das Gesuch eines anwältigen Musikers um Gewährung einer Subvention aus den Mitteln der politischen Gemeinde für den Fall seiner Niederlassung als Musikdirektor in Schönheide wird zur Zeit abgelehnt und im übrigen Abgebot des Gesuches an den Kirchenvorstand wegen etwaiger weiterer Bewilligung der seither für die Kirchenmusiken gewährten Vergütung bestätigt.

4) Zur Pflanzung mit Straßenbäumen werden für nächstes Jahr die Wege nach Rautenkranz, Reußeide und Wernesgrün bestimmt. Die nächste Ausführung wird der Baudeputation übertragen.

5) Zur Lieferung der Steine für die nächstjährige Straßenbeschaffung sind mehrere Offerten eingegangen. Die gehörten Sachverständigen haben übereinstimmend die vom Herrn Bauunternehmer Trommer offerierten Basaltsteine aus dem Bruche bei Vogelsgrün an als geeigneter empfohlen. Das Collegium beschließt, Herrn Trommer die Steinlieferung zu übertragen, darf derselbe den Preis eines Kubikmeters auf 3 Mk. 80 Pf. als den Betrag, für welchen von anderer Seite harter Granitstein angeboten worden sind, herabsetzen.

6) Gegen nachgenannte Abgabekosten wird auf Grund des Regulatios vom 11. August 1884 die Auszahlung von öffentlichen Bergungsgebühren beschieden, als: Handarbeiter Franz August Damm, Haus-Nr. 89; Handarbeiter Hermann Liebold, Haus-Nr. 68; Büstennacher Johann Seidel, Haus-Nr. 207; Büstennacher Friedrich Louis Preuß, Haus-Nr. 109; Büstennacher Karl Emil Lenz, Haus-Nr. 115; Büstennacher Friedrich Wilhelm Seidel, Haus-Nr. 124; Büstennacher Karl August Seidel, Haus-Nr. 165; Büstennacher Franz Wilhelm Seidel, Haus-Nr. 124; Handarbeiter Karl Heinrich Höller, Haus-Nr. 443.

7) Die Baudeputation wird beauftragt, die Nebenwege auf etwaige Mängel zu untersuchen.

II. Sitzung vom 10. November 1886.

1) Der Gemeinderath nimmt Kenntniß a. von der seitens des Herrn Bauunternehmer Trommer bemerkten Heraufsetzung des Preises der angebotenen Straßensteine auf 3 Mk. 80 Pf. pro Kubikmeter,

b. von dem Referate der Baudeputation über die mit den Befürworten der an die Wege nach Rautenkranz, Reußeide und Wernesgrün angrenzenden Grundstücke wegen der beschlossenen Anpflanzung von Straßenbäumen geplanten Verhandlungen.

c. davon, daß bei der von den Herren Vorsitzenden der Baudeputation bewirkten Begebung der Nebenwege Mängel sich nicht ergeben haben.

2) Zu Mitgliedern bez. stellvertretenden Mitgliedern der Ein kommensteuer-Einschägungskommission auf die Wahlperiode 1887/88 werden die Herren Kaufmann Victor Olschag, Deconom Heyne, Innungsobertmeister Berger, Bürstenfabrikant Lenk, Dekonom Baumgärtner und Tischlermeister Gerischer wiedergewählt.

3) Mit der Erstattung von Vorschlägen wegen

a. Wahl der Mitglieder für den Ausschuß zur nächstjährigen Communalanlagen-Einschätzung,

b. Feststellung der einzelnen Gemeindegewerbesteuern für nächstes Jahr werden zu a. die Herren Friedrich Olschag, Möbel und Tischlermeister, zu b. die Herren Schmalfuß, Schneider und Unger beraten.

4) Ende dieses Jahres scheiden in Folge Ablaufs ihrer Wahlperiode aus dem Gemeinderathe Herr Gemeindeältester Dr. med. Penzel und von den Ausschußpersonen die Herren Tucherer, Baumgärtel (Gutsbesitzer), Schulte, Schmalfuß (Hausbesitzer), Brückner, Schneider, Seidel (Unanständige) aus. Die Wahl des Gemeindeältesten soll in der am 24. November stattfindenden Gemeinderatsitzung vorgenommen werden, während als Wahltag für die Ausschußpersonen Montag der 20. Dezember bestimmt wird. Hierbei wird, um für die Zukunft die Befolgung der Vorschrift in § 55 der rev. Landgemeindeordnung, nach welcher die Zahl der ausscheidenden Ausschußpersonen jedesmal ½ betragen soll, zu ermöglichen, beschlossen, daß von den zu wählenden zwei Hausbesitzern einer schon nach vier Jahren, von den zu wählenden drei Unanständigen jedoch einer bereits nach zwei Jahren und einer nach vier Jahren auszufallen, hierüber aber nach erfolgter Wahl das Los zu entscheiden.

5) Nachdem der Kassenausschuß die Erinnerungen, welche er gegen die 1885er kommunalen Rechnungen gezeigt, durch die erfolgte Beantwortung und durch die bewirkte Nachzahlung eines unerheblichen, vom früheren Kassenführer zu erledigen geweisen Betrages allethalben als erledigt erklärt hat, auch die vorgeschriebene Auslegung der Rechnungen stattgefunden hat, werden die leichten vom Gemeinderath richtig gesprochen. Dabei wird, einem aus der Mitte des Collegiums laut gewordenen Wunsche entsprechend, vom Vorsitzenden zugestimmt, die Vergabe der von Handwerkern herzustellenden Arbeiten in Zukunft in jedem einzelnen Falle durch die Baudeputation bewirkt zu lassen.

6) Das Gesuch der Witwe Peßold im Schwarzwinkel um täuschliche Überlassung eines Theiles der Parzelle Nr. 2885a wird abgelehnt, da gegen beschlossen, der Gesuchstellerin das fragliche, höchstens 15 Quade-Auktion-Höchstinhalt umfassende Areal auf zehn Jahre für einen möglichen Preis, dessen Festsetzung stattfindet, nach Weise zu überlassen.

7) Zu den Agitationekosten für Errichtung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Adorf und Hof werden 40 Mark bewilligt.

8) Mit der beantragten Einbeziehung eines Areals von 5, ar. von Abteilung 63 des Hundsbübler Staatsforstrevieres in den Schönheider Flurbereich vermag sich der Gemeinderath nicht einverstanden zu erklären, da das betreffende Grundstück nur mit einer Spiepe an den hiesigen Flurbereich anstoßt.

9) Die Auszahlung des Preises der von Herrn Baumwoller Richter in Zwönitz bezüglich des Rathausbaues hinterlegten Caution wird, nachdem die dreijährige Frist abgelaufen ist, für unbedenklich erklärt.

10) Wenn auch jetzt sich nicht übersehen läßt, ob die Kosten der längst schon in Aussicht genommenen Erweiterung der Straßenbeleuchtung in den nächstjährigen Haushaltplan eingestellt werden können, ohne eine Erhöhung der Communalanlagen herbeizuführen, so wird doch beschlossen, den Ausschuß für das Beleuchtungswezen mit der vorläufigen Anstellung von Erörterungen über die Zahl, Ausstellungsorte und Bezugssachen der zu beschaffenden Straßenlaternen unterwartet der Ausstellung des 1887er Haushaltplanes zu ersuchen. Bei der bezüglichen Debatte wird von mehreren Seiten betont, daß sich im Ortsteil Schwarzwinkel an dem Ginnungspunkt der neuen Auerbacher Straße eine Laternennöthwendig mache und daß es sich empfele, mit deren Ausstellung nicht zu warten, bis die nach Vorstehendem beschlossenen Erörterungen ihren Abschluß gefunden haben würden.

Gleichzeitig wird für den bezeichneten Punkt die Anbringung eines Wegweisers als notwendig bezeichnet.

Über die beiden letztgedachten Punkte sollen die Ermittlungen beschleunigt werden.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 14. bis 20. November 1886.

Ausgeboten: 59) Gustav Emil Huster, Handarbeiter hier, ehem. Sohn des Christian Friedrich Huster, Straßenwärter hier und Pauline Friederike Schmalfuß hier, ehem. L. des weil. Franz Ludwig Schmalfuß, Zimmermann hier.

Getraut: 45) Carl Hermann Seidel, Maschinenflicker hier und Alma Helene geb. Beyer hier. 46) Gustav Emil Lenz, Maschinenflicker hier und Anna Ida geb. Untegüm hier.

Getauft: 307 Hans Willy Bauer. 308 Alfred Felix Bisch. 309) Emil Bernhard Schmidt. 310) Anna Marie Sasse. 311) Margarethe Martha Rausch. 312) Hans Oscar Rausch. 313) Hans Willy Weigel. 314) Georg Willy Dreißig, unehel. 315) Albin Oskar Seidel.

Begraben: 238) Hermann Hadlich, Maurer hier, ein Ehemann, 59 Jahre 6 Tage.

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Die am 10. dieses Monats stattgehabte Generalversammlung hat die Jahresrechnung 1885/86 justifiziert und die Dividende für dieses Betriebsjahr auf 6 Prozent festgesetzt.
Die Auszahlung dieser Dividende erfolgt gegen Rückgabe des Dividendencheines Nr. 7 der II. Dividendenleiste in der Expedition des Unterzeichneten.

Eibenstock, den 17. November 1886.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins.

Th. Lössner.

Gesellschaft „UNION“.

Die Generalversammlung vom 13. d. Mts. hat

Herrn Dr. med. Zschau zum Vorsteher und

Kaufmann Wilhelm Dörfel zum Vicevorsteher

auf das Verwaltungsjahr 1886/87 gewählt, was statutengemäß hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, den 15. November 1886.

Das Directorium.

Dr. med. Zschau.

Mey's berühmte Stoffkragen

(auch vorzüglich für Knaben geeignet)

das Dutzend von 50 Pfennige an

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Brilligkeit, Eleganz der Form, begumes Sitz und Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinen Kragen beim Waschen und Plätzen oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den

Versuch mit

Mey's Stoffkragen

schon der geringen Ausgabe wegen machen.



Eibenstock

bei

F. A. R. Müller, Buchh.,

G. A. Nötzli,

Fräul. Ida Todt

oder dem Versand-Geschäft

Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig,

welches auf Verlangen den illustrierten „Special-Catalog über Stoffwäsche“ gratis und franco versendet.

Mey's Stoffkragen mit umgelegt. Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtsd. per Fäcon wird nicht abgegeb.

Für Knaben gibt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Mey's Knabenstoffkragen, das Dutzd. von 45 Pf. an.

Mey's Männerstoffkragen, das Dutzd. von 50 Pf. an.

Vorschlag z. Stadtverordneten-Ergänzungswahl.

Kaufmann Richard Hertel.

Karl Tuchscheerer.

Uhrenfabrikant C. W. Lorenz.

Gärtner Bernhard Fritzsche.

Brauereibesitzer Moritz Helbig.

Friedensrichter Ernst Flach.

Schuhmacherstr. Ernst Horbach.

Mitbürger!

wählt zu Stadtverordneten folgende Herren:

Kaufm. Oscar Georgi.

Alfred Meichsner.

Brettmühlensitzer Möckel.

Gärtner Fritzsche.

Kaufm. Carl Tuchscheerer.

Handschuhfabrikant Edelmann.

Seidenher. Adolf Weiss.



Für die unter dem 23. dieses Monats stattfindende Stadtverordnetenwahl werden nachgenannte Herren in Vorschlag gebracht:

Uhrmacher C. W. Lorenz.

Handelsräte Bernh. Fritzsche.

Kaufmann Richard Hertel.

Handelsmann Gustav Röhli.

Kaufmann Carl Tuchscheerer.

Schuhmacherstr. Herm. Braun.

Brauereibesitzer Moritz Helbig.

Ausgabe Nr. 985.



G. Emil Tittel am Postplatz, F. A. R. Müller, Buchhandl. und Wilh. Denbel in Eibenstock.

Zur Stadtverordneten-Ergänzungswahl bringt der Handwerker-Verein in Vorschlag:
Kaufmann Rich. Hertel.
Uhrenfabrikant C. W. Lorenz.
Gärtner B. Fritzsche.
Kaufmann C. Tuchscheerer.
Lehrer L. Lang.
Schuhmacherstr. E. Horbach.
Handelsmann H. Blechschmidt.

Berloren wurde vom Bahnhof Eibenstock b. zur Union ein goldener Ring, innen gezeichnet 14, mit hellrotem Stein. Dem ehrlichen Finder angemessene Belohnung, da Andenken. Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Ein Hensch mit ein paar Pferdedecken ist vom Riedert bis nach Eibenstock verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben an Gustav Heimann bei Adam Wolff.

Als Stadtverordnete

werden zur Wieder- und Neuwahl empfohlen:

Kaufm. Theodor Haertel,
Fritz Brandt,
Brauereibesitzer Helbig,
Kaufm. Ernst Schmidt,
Louis Kühn,
Carl Tuchscheerer,
Richard Hertel.

Es sind diese Männer, welche sich im öffentlichen Leben bewährt haben und mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge halten.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an:

Sauer Flecke
bei Hermann Wohl.

Eau de Cologne

in Flaschen verschiedenster Größe empfohlen

E. Hannebohn.

Meisedecken, Bettvorlagen

in neuen Dessins empfohlen

A. J. Kalitzki.

Gegen Scropheln, engl. Krankheit, Lungenseiden H. Meyer's natürlichen

Dorschleberthran.

Derselbe ist fast ganz geschmack- und geruchlos und wird deshalb von Patienten gern genommen. In Flaschen zu 85 Pf., 40 Pf. und 30 Pf. bei

J. Braun,
Drogerie.

Ein Stamm junge Hühner sind zu verkaufen bei Ernst Schott in der Rehme.

Pelzwaaren- und Mützengeschäft

von

Johann List

empfiehlt sein großes Lager Pelzwaaren einer geneigten Beachtung. Anfertigung moderner Herren- und Damenpelze, Pelzbarrets für Damen und Kinder, große Auswahl Pelz-Garnituren zu verschiedenen Preisen. Herren- u. Kinder-Mützen in schöner Auswahl. Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt.

Zur Schmückung d. Grabstätten am Todtentfeste

empfiehlt alle Blumenbindereien von lebenden Blumen bei geschmackvoller Ausführung billigt und hat Bindereien von Moos und getrockneten Blumen zu den verschiedensten Preisen in großer Auswahl vorrätig

Fritzsche's
Blumen- und Pflanzenhandlung.

Stammtisch z. Kreuz Nr. 14.
Heute Sonnabend: Vereins-Abend.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Kräuterkundung“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Auswahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch erläuternde Krankenberichte beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, dass sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unbeheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Kräuterkundung“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Auswendung des Buches erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

Als Stadtverordnete

werden für die Wahl am 23. d. Mts. folgende Bürger in Vorschlag gebracht:

Hr. Kaufm. Theodor Haertel,
Uhrenfabrikant Lorenz,
Kaufm. Carl Tuchscheerer,
Lehrer Adolf Weiss,
Kaufm. Emil Tittel,
Handschuhfabrikat. A. Edelmann,
Schuhmacherstr. E. Horbach.

Für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl werden nachverzeichnete Bürger vorgeschlagen:

Herr Kaufmann Richard Hertel,
Brauereibesitzer Moritz Helbig,
Uhrmacher C. W. Lorenz,
Handelsräte Bernh. Fritzsche,
Handelsräte Gustav Röhli,
Schuhmacherstr. Herm. Braun.

Strudelnder Biss,
föhllicher Humor findet sich in den Erzählungen des „Neuen Vaterländischen Kalenders“.

Grösste
Bezugsquelle
vollständiger
Aus-
stattungen
in einfachster
wie eleganter
Ausführung
bei
billigsten
Preisen. Mehr
wie 80 Muster-
Zimmer von
200 bis 3000
Mark stets auf
Lager.

Die Fabriklocalitäten sind unseren werten Kunden
jederzeit zur Einsicht empfohlen.

• Geschäftsgründung 1844. •

Die Möbel-Fabrik mit Dampf-Betrieb

von

Jul. Köhler Nachf.

Inhaber: Bernhard und Hugo Köhler.

Haupt-Comptoir: Chemnitz, innere Klosterstr. 19
empfiehlt allen geehrten Reflectanten zur beginnenden

Herbst- und Winter-Saison

ihre Fabrikate in Kasten- und Polster-Möbeln unter Garantie bester Ausführung und besten Materials.

Bedienung prompt.

Versandt nach Auswärts unter Zusicherung bester Verpackung.

• Geschäftsgründung 1844. •

Eigenes
Bildhauer-Atelier.
Werkstätten
für Decoration,
Zimmer-
Ausschmück-
ung und
Polster-Möbel
aller Art im
Hause.
Uebernahme
vollständiger
Ausbauten
von Privat-
und öffentlichen
Gebäuden.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstigen Gewerbebetrieb

am 22. November 1886, Abends 8 Uhr im Saale des "Deutschen Hauses".

Tagesordnung: 1) Die Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2) Die Bannahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand.

Eibenstock, den 12. November 1886.

Herrn. Hagert, z. St. Vorsitzender.

Antwerpen: Silberne Medaille;
Dürich: Diplom. Gold. Medaillen;
Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Express., Mandoline, Trommel, Glöckchen, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel u. c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenländer, Schweizerhäuschen, Photographic albums, Schreibzeuge, Handschuh, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigaren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Stühle u. c. Alles mit Musik. Sietz das Neueste u. Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern
(Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anläufe meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur direkter Bezug garantirt Rechtlichkeit; illustrierte Preislisten sende franco.

Männergesangverein Schönheide.

Sonntag, den 21. Novbr. im Saale des "Gambrinus":

Theatral. Abend-Unterhaltung.

Auf Verlangen:

Der Müller und sein Kind,

oder:

Der Traum auf dem Kirchhofe.

Baldramma in 5 Aufzügen von Dr. Ernst Ranpach.

Da der Reinertrag zum Besten des hiesigen Frauenvereins bestimmt ist, sieht einem recht zahlreichen Besuch entgegen

Der Männergesangverein.

Preise der Plätze: Reservirter Platz 60 Pf. — 2. Platz 40 Pf.

Anfang: 8 Uhr.

Billets für reservirte Plätze sind b. Abends 6 Uhr b. Hrn. Uhrmacher Weber zu haben.

Es findet nur eine Vorstellung statt.

Lionese, gegen Sommersprossen, Leberflecken u. c., $\frac{1}{2}$ Flc. 3 M., $\frac{1}{2}$ Flc. 1,50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u. c., à Flc. 2,50.

Chines. Haarfärbe-Mittel, zum Färben d. Haare. $\frac{1}{2}$ Flc. 2,50, $\frac{1}{2}$ Flc. 1,25.

Barthomade, zur schnellen Förderung des Bartwuchses, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. $\frac{1}{2}$ Dose 3 M., $\frac{1}{2}$ Dose 1,50.

Gau Atheneenne, befreit das Ausfallen der Haare, befreit den Kopf von den lästigen Schuppen u. erzeugt einen starken, kräftigen Haarwuchs, à Flc. 1,50.

Rothe & Co., Berlin S.O.

Depot bei Guido Fischer,

Eibenstock.

Glacé- und Wildleder-Handschiene

in hochseinen Farben und Leder, mit den neuesten Verschlüssen und Tambourit-Verzierungen, Militär-Handschuhe v. bestem Wildleder und sauberer Naht, empfiehlt billigst.

Die Handschuhfabrik von August Edelmann

Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von Hirchs-, Rehs- und Kaninfellen.

Holzindustrie NOSSEN
Oscar Müller
Holzschuhs- u. Holzwaren- sowie Hammer-, Hackenstiel- und Radspelchen-Fabrik
offiziell
Lederware mit Holzsohlen und Holzspitzen.
Illustr. Prospekte sämmtl. Fabrik gratis u. franco.

Herren-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit feinem Lein. 4fach. Einsetz, sowie kleidsame Kragen, Manschetten u. Chemisette.

Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Nächsten Montag, Abend $\frac{1}{2}$ Uhr:
Versammlung im Vereinslocal.

Der Vorstand.

N.B. Ein Jäschchen Bier gratis

Pianinos billig, baar oder Raten.
Fab. Weldenlaufer, Berlin NW.

Bei Abnahme von 50 Pf. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

In Interesse unserer geehrten Kundinnen
wir, genau auf unsere Firmen zu achten.

Eigenes
Bildhauer-Atelier.
Werkstätten
für Decoration,
Zimmer-
Ausschmück-
ung und
Polster-Möbel
aller Art im
Hause.
Uebernahme
vollständiger
Ausbauten
von Privat-
und öffentlichen
Gebäuden.

Kapitalien

in der Höhe von 300 bis 8000 Mark sollen gegen mündelmäßige Sicherheit zu 4—4½% hypothekarisch vom 1. Januar 1887 an von der "Holzhauerhilfskasse im Forstbezirk Eibenstock" untergebracht werden; dieselben unterliegen voraussichtlich bei pünktlicher Zinszahlung keiner Kündigung. Gesuche sind zu richten an

die Vermögensverwaltung der Holzhauerhilfskasse
im Forstbezirk Eibenstock.

Eibenstock, am 12. November 1886.

Beyreuther.

Geissler.

Deutscher Reichskalender,
Kalender für Stadt u. Land für 1887.
Der interessante Text besteht u. A. aus einer fesselnden Erzählung "Hanna" von C. v. Hellen, mit 8 Illustrationen; einer Biographie Bietens von Wilhelm Baur; mit ganzseitigem Portrait Bietens; einer Seegeschichte von Admiral Werner; der fliegende Holländer, einer Erzählung aus 1870 von Hofprediger Frommel u. s. w. Außerdem enthält der Kalender eine Fülle hübscher Bilder, gute Anekdoten, die Weltgegebenheiten mit vielen Illustrationen, Schreib- und Notiz-Kalender, vollständigste Marktverzeichnisse u. s. w.; ferner als Gratisbeilagen: Ein Farbendruckbild, zum Einrahmen geeignet, und 1 Wandkalender auf Pappe. Preis des Kalenders nur 40 Pfennige. Vorzüglich in allen Buchhandlungen. Wieder-verkäufer erhalten hohen Rabatt. Verlag von Velshagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Die Flaschenbier-Handlung

von H. Wahnung, Schönheide
empfiehlt zur gütigen Berücksichtigung:
Hof-Schankbier à Flasche 15 Pf.,
Culmbacher I zu 20 Pf. u. II zu 17 Pf.,
Söhmisch zu 18 Pf.,
Köstritzer Schwarzbier à 16 Pf. und
Blume des Elsterthals à 18 Pf.

Für Eibenstock u. Schönheide frei
ins Haus, für die Umgegend frei ab
Bahnhof Schönheide.

Das große Bettfedern-Lager

William Lübeck i. Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pf.,
vorzüglich gute Sorte 1. 25 Pf.,
Prima Halbdannen 1. 60 Pf.
und 2 Pf.

Bei Abnahme von 50 Pf. 5%
Rabatt. Umtausch gestattet.

In meinem Hause sind 2 Parterres
Logis sofort zu vermieten.

Pauline Wittich.

Hierzu eine Beilage.

Gummiväsche
billigst. Umlegekrägen 60 Pf. Stehkragen 45 Pf. Manschetten 1 Mark bei
W. Deubel.

Erkältungen.
Schwäche des Magens (Appetitlosigkeit, Übelkeit, Erbrechen) lindert resp. hebt
C. Stephan's Cocawein
Originalflaschen (mit Schutzmarke)
à 1 u. 2 fl.

in der Apotheke in Eibenstock.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Beilage zu Nr. 137 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 20. November 1886.

Zwei Frauen.

Von H. Rose.

(Nachdruck verboten.)

„Wie oft hast Du mir's erzählt, o ich weiß noch genau die Worte. Dort unten war es gewesen, bei dem losen Amor, als er meine Hand ergriff und mir seine Liebe gestand. — Der Mondchein, der Duft der Violen und das stille Entzücken, das ich empfand, waren berausend.“

„Schon gut, Tantchen!“ unterbrach Antoinette; sie war aufgestanden, hatte den Tisch umschritten und vor der Tante stehen bleibend, schien sie etwas erwidern zu wollen, doch sie schwieg und blickte sinnend vor sich nieder.

„Ja, ein merlicher Unterschied!“ schmolzen die rosigen Lippen der jungen Frau, die zerstreut eine Rose zerstülpfte, deren Blätter bald den Teppich bedekten.

Tante Soubise, welche sehr materiell war, das Leben nur von der praktischen Seite nahm, erinnerte: „Hast Du nicht ein Leben voll Liebe gegen den veränglichen Scheinglanz eingetauscht, ist es nicht ein Glück, ohne Heller eine solche Parthei gethan zu haben? Frau Majorin klingt so übel nicht.“

Antoinette unterdrückte einen Seufzer.

„Wer hätte ahnen sollen,“ fuhr die Redselige fort, „dass nach Deines Vaters Tode alles den Gläubigern, nichts Dir gehörte.“

Anette schüttelte eine Thräne von den Wimpern, wobei sie erregt sagte: „Ich bin ja glücklich, liebes Tantchen, mein Mann ist herzensgut und ich werde von ihm innig geliebt; aber dieses ewige Berechnen der Ausgaben werde ich für die Dauer nicht ertragen können.“

„Kind, rede doch nicht so entseßliche Worte; nicht ertragen können, Du mußt es; was kann der Mensch nicht alles ertragen. Ich glaubte wahnsinnig zu werden, als mein Bräutigam starb, ich bin es nicht, lebe und bin heiter. Nur um Dich bin ich in steter Sorge.“

„Liebes Tantchen, vergib mir. Ich bin ja meist mit mir selber im ewigen Zwiespalt; aber ich will mit aller Kraft dagegen zu kämpfen suchen, mich beherrschen.“

„Es ist Zeit, daß Du dies thust, Du bist jetzt ein Jahr verheirathet, denke zurück, wie oft Du die theuersten, kostbarsten Spielzeuge in übler Laune zertrümmert, um später darüber in bittern Klagen und Thränen auszubrechen. Ein Mann ist kein Spielzeug. — Du bist die beneidenswerthe Frau des schönsten Offiziers, der beim Kaiser in großer Gunst steht; wer weiß was im Seitenhintergrunde schlummert?“

„Du meinst, Tantchen, wenn es Krieg gäbe, mein Mann avancire? Dazu ist wohl keine Aussicht.“

„Aussicht,“ entgegnete die Tante lächelnd, „die kommt wie sich der Wind dreht.“

Sinnend sprach die Majorin: „Wenn ich Charles im Felde von Augeln umhaust wüchte, ich würde vor Angst vergehen.“

„Eine schöne Soldatenfrau,“ spottete Soubise, wurde aber selber um einen Schatten bleicher. Sie wandte sich rasch und blickte nach der Uhr. „Himmel! Die Wachtparade wird gleich zu Ende sein, und wir verplaudern hier die Zeit, indes mein Essen draußen verbrennen wird.“ Sie eilte hastig davon.

Tante Soubise führte der Triparnisch halber den kleinen Hausstand allein. Die Liebe zu ihres verstorbenen Bruders einzigen Kind war die Triebe der ihres häuslichen Weltens. Während sie in der Küche ein schmachaftes Mahl bereitete, ordnete Antoinette ihr goldblondes Haar vor dem Spiegel. Da fühlte sie sich plötzlich umfaßt, es war ihr Mann, sie hatte ihn auf dem weichen Teppich nicht kommen hören.

„Meine Nett,“ sagte er, sie an sich ziehend, „mein liebst Aufenthalt ist bei Dir, um Dir immer in Deine schönen Augen sehen zu können.“ Er drückte heiße Küsse auf ihre schwelenden Lippen.

Da irrte am gegenüberliegenden Hause ein Fenster, welches hastig zugeworfen wurde.

„Ha, ha,“ lachte der Major, „die kleine Person da drüben hat uns wieder belauscht.“

Antoinette, in der beseligenden Nähe ihres Gatten, hatte allen Kummer vergessen. Beide tändelten mit einander wie Brautleute.

Tante Soubise hatte den Tisch gedeckt und trug das Essen auf. Sie setzten sich und ließen es sich vortrefflich mundern; sie waren noch mit den Resten vom Geslügel beschäftigt, als ein Diener des Grafen v. B. eine Einladung zum Thee und Ball brachte.

„Das ist prächtig!“ sagte Roger, als sie allein waren. „Es ist immer amüsant beim Grafen und stets eine auserlesene Gesellschaft.“ Die schöne Frau stimmte fröhlich mit ein. Jung und lebenslustig tranken sie gierig aus dem schäumenden Becher des Lebens. Den Majorstrang in der noch üppigen Jugendfrische hatte er der besonderen Kunst Napo-

leons III. zu danken. Während beide sich von dem zu erwartenden Feste unterhielten, blickte Soubise gespannt nach dem Nachbarhaus, wo sie des Grafen Diener hinein gehen sah. Fragend wandte sie sich an den Major: „Sollte Fräulein Drossel auch eine Einladung erhalten haben?“

„Gewiß,“ entgegnete dieser, sie ist ja die Cousine des Grafen. Ihre Mutter, eine geborene Comtesse von B., hatte einen bürgerlichen Millionär — einen Deutschen — geheirathet.“

„Dass sie enorm reich sein muß, sieht man an allem!“ sagte Antoinette, aber ihre Häufigkeit schreckte wohl jeden, noch so goldgierigen Freier zurück.“

„Ums Himmels Willen still, las das nicht hören,“ scherzte Soubise, „sie hat keine kleine Meinung von sich.“ Antoinette lachte herzlich. „Ich muß sie mir doch recht genau ansehen, so bald sie wieder am Fenster erscheint.“

Isolde Drossel war vom Fenster zurückgetreten; obgleich sie die Tändeleien des jungen Paars fesselten, konnte sie doch diesen Anblick nicht lange ertragen, weshalb, das wollte sie sich nicht eingestehen. — Sie ging mit hastigen Schritten auf dem weichen kostbaren Teppich umher, zuweilen einen prüfenden Blick in den großen goldumrahmten Spiegel werfend; obgleich sie sehr häßlich war, fand sie sich doch ganz passabel — wie dies meist der Fall, daß die gütige Natur das Auge der stiefmütterlich Begabten, wohltätig für ihre Mißgestalt, mit einem Schleier verhüllt. Diejenigen Freier, welche sich ihr genährt, waren mit Körben abgewiesen, weil aus ihren Huldigungen deutlich der Wunsch nach ihrem Reichtum daraus hervorblieb.

Isolde war wissenschaftlich gebildet, witzig, geistreich und herzensgut, sie hatte Sinn für alles Edle und Schöne. Ihr palastähnliches Haus barg Schätze und Kostbarkeiten der seltesten Art. Sie hatte eine arme Waise zu sich genommen. Anna v. Strahlen liebte ihre Wohlbäterin mit schwärmerischer Verehrung; obgleich jünger, ward sie bald ihre Freundin und Rathgeberin, besonders mußte sie bei der Toilette, die immer sehr reich und kostbar war, raten und auswählen helfen. Annas Beschäftigungen waren sehr leichter Art, sie hatte die Aufsicht über Isoldes Garderobe, fuhr mit ihr aus, las ihr vor u. s. w., welches ihr mehr Vergnügen als Arbeit gewährte. Sie war leise eingetreten. Ein gutmütiges Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie die prüfenden Blicke Isoldes in dem Spiegel gewahrte. Mit den Worten: „Schon wieder eine Einladung,“ trat sie zu Isolde.

„Ja meine gute Anna. Mein Cousin gibt einen Ball.“

Nun wurde ein Langes und Breites über die Toilette gesprochen, aber es kam zu keinem Resultat, so daß Anna riet, es sei am besten, Fräulein bemühe sich selber in die Garderobe, um zu wählen. Isolde lachte laut. „Ich habe ja acht Tage Zeit hierzu. Lesen Sie mir vor.“

Anna nahm das Buch von der Etagere und fing an darin zu lesen; aber Isolde schien wenig Aufmerksamkeit dafür zu haben, denn sie sprach zwischendurch von Roger und immer wieder von ihm, so daß Anna selbst durch die Störung das Interesse am Lesen verlor, auch schwand die Tageshelle schon merklich.

Isolde liebte im Zwielicht nicht Gas- oder Lampenhelle. „Legen Sie das Buch fort, Anna, plaudern wir lieber.“ Natürlich sprach Isolde nur von den neuen Nachbarn; selbst Abends beim Thee wurde die Unterhaltung lebhaft fortgesetzt.

Majors werden auch auf dem Ball bei meinem Cousin sein!“ sagte sie mit freudigem Lächeln. Die Einladung hatte sie veranlaßt. Isolde wünschte sehr mit dem Major einmal in Gesellschaft zusammenzutreffen, und da sie wußte, daß beide befreundet waren, machte sich dies leicht.

Erst seit mehreren Monden wohnte das junge Paar dem reichen Fräulein gegenüber.

„Ich sah die Karte abgeben!“ sagte Anna von Strahlen; „sie sahen eben beim Diner, als der Diener sie brachte.“

Isolde war in dieses Sinnen versunken, sie dachte an den Major, aber auch an seine schöne Frau. Weshalb war ihr diese denn so unsympathisch? Sie kannte sie ja nicht näher, hatte noch kein Wort mit ihr gewechselt.

Plötzlich überzog dunkle Röthe ihr gelbes Gesicht — es war Eifersucht, thörichte Eifersucht. — Wovon das Herz voll ist, geht der Mund über — sagt ein altes, wahres Sprichwort. Isolde fand unerschöpflichen Stoff, den die neue Nachbarschaft ihr bot; sie hatte die mannigfachsten Fragen und Bemerkungen über Majors zu machen, wobei ihr der Thee und das köstliche Bisquit vortrefflich mundeten. „Es soll knapp dadrüben hergehen!“ sagte sie im bedauerslichen Tone. „Der Major thut mir leid; aber das muß alles geheirathet sein. Hätte die Person nicht gescheiter gethan, irgendwo eine passende Stelle anzunehmen, anstatt in Sorgen zu leben, wo-

durch sie einem so vorzüglichen Manne zur Bürde werden muß?“

„Eine Bürde,“ sagte Anna verwundert; „im Gegenheit Fräulein; sehen Sie nicht, wie glücklich der Major aussieht?“

Isolde konnte hierauf nichts entgegnen, sie schwieg, denn glücklich schien er in der That zu sein.

„Ist es nicht der natürliche Wunsch eines armen Mädchens,“ meinte Anna, „nach allen Anstrengungen und Kümmernissen, wo sie sich kaum auf der Mittelstraße des gewöhnlichen Lebens zu erhalten vermug, wo sie arbeiten und kämpfen muß, um nicht in das dunkle Elend gebrängt zu werden, sich daraus zu befreien, dann, wenn sie es erreicht, daß sie dankbar gegen Gott, des Lebens Freuden genießt.“

„Das gebe ich zu,“ sagte Isolde. „Aber wenn es sich diese Vorzugten so bequem machen wollten wie die Majorin, könnten sie leicht in ihre frühere Dürftigkeit zurückfallen.“

„Die Majorin,“ betonte Anna, „soll von Hause aus sehr verwöhnt sein.“

„Es scheint so,“ unterbrach Isolde, „denn sie thut den ganzen Tag nichts und läßt sich noch von ihrer Tante bedienen. Eine schöne Zugabe für den Major.“

„Diese Zugabe,“ sagte Anna mit unterdrücktem Unwillen, „verrichtet alle häuslichen Arbeiten ohne Diennerin, ist daher eine vortheilhafte.“

„Schlimm genug,“ meinte Isolde, „wenn es bei solchem Mann so knapp hergeht.“

Anna entgegnete hierauf nichts, mußte aber ihrem heimlichen Ärger durch eine Neckerei Lust machen.

„Wer weiß,“ sagte sie mit ernster Miene, „was geschehen wäre, hätte der Herr Major Fräulein gekannt, als er noch frei über sich zu verfügen hatte.“

Anna konnte sich diesen Soden erlauben, denn sie wußte, wie eingenommen Fräulein Drossel von sich war.

Hastig, ohne sich zu bedenken, wie lächerlich sie sich mache, sagte sie: „Ja, wer weiß,“ — wobei sie einen Blick in den Spiegel warf, dann selbstbewußt musterte, wobei sie leise, wie zu sich selber sagte: „Ja, hier sollte er thronen, der Herrliche, hier wäre er am rechten Platz.“

Fräulein v. Strahlen hatte ein leises Gehör — sie lächelte verstohlen. Obgleich sie mit inniger Liebe an ihrer Wohlbäterin hing, konnte sie doch ihrem jugendlichen Mutwillen nicht immer gebieten. Mit verstelltem Ernst sagte sie: „Wer kann in die Zukunft schauen, Fräulein? Wir Menschen sind sterblich.“

„Wenn die Majorin — sterben würde!“ unterbrach Isolde so überrascht, als wäre ein Blitz vor ihr niedergefahren. Dann nach langem Besinnen sagte sie: „Ich glaube, ich bin ihm nicht gleichgültig — das verrathet fast seine Blicke, wenn er mich grüßt. Ja — wer kann in die Zukunft schauen,“ wiederholte sie. Sie hatte ganz ihre Umgebung vergessen, wie das ihre Art war, außergewöhnlich laut zu denken, sagte sie: „Ich würde ihm natürlich entgekommen, wenn man so reich ist wie ich, kann man sich schon etwas erlauben.“

Anna v. Strahlen machte sich im Zimmer zu schaffen — und Louise hatte noch nie den Theetisch so flink abgeräumt, um nur hinaus zu gelangen.

Am andern Morgen auf der Parade neckte man den Major mit seiner glänzenden Eroberung. — Louise hatte des Fräuleins Selbstgespräch ihren Freundinnen lachend mitgetheilt, und diese ihren Herrschäften.

Der Major trat sehr heiter bei seiner Frau ein und sagte: „Neff, sei auf Deiner Hut. Ich habe eine Eroberung gemacht.“ Er deutete bei diesen Worten nach dem Nachbarhause.

Antoinette brach, nachdem sie alles erfahren, in ein herzliches Lachen aus.

Noch längeren Neckereien schloß der Major seine angebetete Frau in die Arme und versicherte ihr seine Liebe und Treue bis zum Tode. —

Der Ballabend war erschienen. Die Tante, welche die Hinsen eines kleinen Kapitals bezog, hatte zu diesem Feste ihre Nichte mit einem prachtvollen Rosaseidenkleid überrascht. Diese schrie laut auf vor Freude: „Tantchen, liebes Tantchen, wie kann ich Dir jemals Deine Güte vergelten?“

„Ist nicht nobig,“ wehrte diese kurz. „Es ist die höchste Zeit Toilette zu machen.“ Das elegante Kleid schmiegt sich knapp an die jugendlich üppigen Formen, den weißen vollen Hals schmückte ein Brillantkreuz an einem schwarzen Bande — ein Andenken der Mutter — das schöne Haar fiel in natürlichen Locken herab und umrahmte ein Gesicht, das dem Künstler zum Modell hätte dienen können. Der Major stand wie gebannt, als er seine Frau in ihrer blendenden Schönheit erblickte, diese lachte hell auf, fühlte aber über das Staunen ihres Mannes ein süßes Behagen, frei von jeder Eitelkeit.

* * *

"Rosa Seide, ein Schleppkleid hatte sie an?" fragte Isolde erstaunt. "Hast Du auch recht gesehen, Louise."

"Ich stand dicht beim Wagen als sie einstieg!" versicherte diese. "Raths von oben haben Decken legen lassen und ihre Minna mußte ihr die Schleppen nachtragen."

"Ich hätte sie wohl sehen mögen," sagte Fräulein von Strahlen, "aber die Fenster waren dicht verhangt." Auch Isolde schritt zur Toilette, mürrisch sagte sie: "Woran liegt es denn, daß die Taille Halten schlägt? Sehen Sie es nicht, Anna?"

Diese bemühte sich, so schwer es auch aing, dem Uebel künstlich abzuhelfen. Der kostbare Kantenbesatz, mit dunkelrothen Rosen fast überladen, verdeckte einigermaßen die ungraziöse Figur, so daß sie sich entzückend fand. Der Anzug war an und für sich bewunderungswürdig, des großen Werthes halber, wohin man blickte funkelten Brillanten.

Die Zimmer hatten sich mit Zuschauern gefüllt, zwischen denen sie selbstbewußt einherschritt und sich bewundert ließ.

"Fräulein, soll Friedrich anspannen?" fragte Anna.

"Majors sind schon seit einer halben Stunde fort."

"Es ist unfein, so früh zu erscheinen!" bemerkte Isolde mit einer stolzen Kopfbewegung. Aber nach geraumer Zeit, nachdem sie sich sattsam bewundern lassen, befahl sie, daß der Wagen vorfahre. Mit gemessenen Schritten ging sie die breite Marmortreppe hinab, Anna führte das Fräulein durch die Reihen dicht gedrängter Menschen bis zu dem Wagen. Der reich betreute Diener hob die leichte Last hinein und fort rollte der Wagen.

Graf B., ihr Cousin, empfing sie sehr artig, reichte ihr den Arm und führte sie in den Saal, wo sie sich bald unter der Menge verlor.

Die Majorin wurde allgemein bewundert und fesselte aller Blicke.

Isolde stand ganz starr, als sie die schöne Erscheinung gewahrte.

Aber auch die Majorin hatte ihr Gegenüber gleich beim Eintreten bemerkt. Oligesschnell kam ihr der Gedanke, die nähere Bekanntschaft des Fräuleins zu machen — was drängte sie denn so eigenhümlich zu diesem Wunsche? — Hastig, als könne sie anderen Sinnes werden, winkte sie ihren Mann zu sich, der galant wie ein Liebhaber herbeigeeilt kam.

"Höre, Charles," sagte sie, "ich dächte wir benutzten diese Gelegenheit zu einer freundlichen Annäherung an Fräulein Drossel."

"Wenn Du es wünschest, sehr gern, ich habe ihr bereits mein Kompliment gemacht und sie nickte mir mit einer Vertraulichkeit zu, als wären wir alte Bekannte."

"Bitte doch ihren Cousin, daß er uns vorstelle, denn sie scheint etwas zeremoniell zu sein."

Der Graf, sehr bereitwillig, führte das schöne Paar zu seiner Cousine. Diese erhob sich. "Frau und Herr Major von Roger; meine Cousine Fräulein Drossel."

Somit war die Bekanntschaft angebahnt.

"Wir sind seit Monaten Nachbarn," begann die Majorin, "und noch stehen wir uns so fremd gegenüber."

"Wir wollen das Versäumte nachholen!" unterbrach Isolde etwas geziert.

"Ich bitte darum," entgegnete die schöne Frau. "Gönnen Sie uns recht bald das Vergnügen Ihres Besuches."

"Sie sollen nicht lange darauf warten!" entgegnete Fräulein Drossel mit einer leichten Verbeugung.

Antoinette bewunderte im geheimen die blitzenden Brillanten, welche verschwenderisch auf dem gelben magern Halse ruhten.

Roger verglich seine blühende Frau mit der missgestalteten Nachbarin, wobei er sich eines gelinden Schauders nicht erwehren konnte.

Aber auch Isolde machte ihre Beobachtungen, und zwar, daß die Majorin nichts weniger als unausstehlich, im Gegenteil höchst liebenswürdig sei. Ihre bezaubernde Schönheit konnte sie ihr nur nicht verzeihen. Die strohende Gesundheit auf den blühenden Wangen und die von Lebenslust strahlenden Augen heilten sie von dem Wahne ihres frühen Todes. Sie bot ihr freundlichst einen Platz an ihrer Seite an, fesselte sie doch hierdurch den Major in ihre Nähe, in der sie sich so wohl fühlte.

Von dem Balle an war ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den Nachbarn angebahnt.

"Welcher Zugriff herrscht bei Fräulein Drossel," sagte die Majorin zu Tante Soubise, als sie den ersten Besuch da gemacht, "da kommt man sich so recht klein dagegen vor."

"Kind, Kind, verfallen nicht in Deinen alten Fehler und beneide Niemand, denn der Glanz verdeckt oft-mals schweres Leid."

"Tantchen, ich bin nicht neidisch und am allerwenigsten auf Unerreichbares, ich bewunderte nur bei Fräulein Drossel die seltene Pracht, den feenhafthen Glanz, der überall herrscht."

Tante Soubise war nicht gut gelaunt, sie sah sich schweigend ans Fenster.

"Tantchen!" sagte Antoinette, "Du siehst es doch selber, daß ich immer die Einfachste in den Geschäften bin."

Auf der Tante Stern senkte sich Wolke, aber sie schwieg; um so lebhaft Majorin fort: "Soll mich das nicht verlegen, daß Charles auf vergleichen gar nicht achtet? Er ist immer fröhlich, worum sollte er nicht, ihm fehlt nichts. Im Hause findet er die größte Bequemlichkeit und in seiner Uniform sieht er stets glänzend aus."

Ihre Augen füllten sich mit Thränen.

"Aber Rett, wie ungerecht!" sagte die Tante gutmütig. "Soll denn Dein Mann Deiner Garderobe halber Schulden machen? Du kannst stolz darauf sein, daß er eine rühmliche Ausnahme unter den leichtsinnigen Pariser Offizieren macht, deren Ehrthum oftmals nur der Degen ist, welchen sie tragen und mit dem sie das Trottoir malträtierten."

Die schöne Frau wurde nachdenkend. Plötzlich eilte sie auf Soubise zu, umarmte diese und rief leidenschaftlich: "Könnte ich doch meinem Temperament gebieten! Hätte ich doch Deine Ruhe."

Der Major erschien. Lachender Sonnenschein legte sich auf Antoinettes Gesicht; sie eilte in die Arme ihres Mannes, den sie trotz seiner Fehler über alles liebte.

Fräulein Drossel strahlte vor Glück. Sie hatte sich im vierzigsten Jahre verliebt, sterblich verliebt und zwar in den Major Charles Roger, welcher schon älter mit seiner Frau Bisite bei ihr gemacht. Seine Artigkeiten, welche sie in ihrer grenzenlosen Einbildung für mehr als Galanterie hielt, bestärkten noch seine Besuche ohne Begleitung. Wie konnten ihn ihre Pferde interessiren? Wie der Blumenstor in ihrem Treibhause? Könnte er nicht schönere Anlagen in den königlichen Gärten sehen? Seine Besuche wurden häufiger.

Der Major, ein Freund der schönsten Künste, sand viel zu bewundern in dem palastähnlichen Gebäude, wo Antiken wie Kostbarkeiten der Neuzeit in verschwenderischer Pracht und in Hülle und Fülle vorhanden waren. Er mußte dann immer einige Gläser Sekt und einen guten Imbiss zu sich nehmen.

So machte sich das von selbst, daß er oft zum Frühstück drüben war und es sich hatte vortrefflich schmecken lassen. Er dachte auch wie seine Frau, daß das Geld keine Chimäre sei. Was ihn noch außerdem amüsierte, war, daß die kleine unansehnliche Person wie närrisch in ihn verliebt schien. Er kam oft lachend zu seiner Frau und prahlte mit seiner Eroberung. Diese lauschte mit eigenhümlicher Spannung seinen Worten.

"Du bist doch nicht eifersüchtig?" Die schöne Frau lachte, aber es kam ihr nicht so recht vom Herzen, was den Major in die höchste Heiterkeit versetzte.

"Höre Rett," sagte er, "ich glaube, wenn ich verurtheilt wäre, der Kleinen einen Kuß geben zu müssen, ich würde eher eine Reise übers Meer machen."

Zeit mußte Antoinette hell auflachen. —

Am andern Tage klingelte es bei Majors. Es war der Diener von Fräulein Drossel, welcher einen Glasenkorb mit Wein nebst einem zierlichen Brief brachte.

Der Major saß noch im Schlafrock und Hausschuhen gemütlich eine Cigarre rauchend, die blauen Wölkchen mit den Augen verfolgend, als seine Frau eintrat und dies meldete, wobei sie ihm den Brief überreichte. "Dies, der Diener wartet auf Antwort." Es waren nur wenige Zeilen, welche lauteten: "Gestern hat sich mein Weinfeller bedeutend gefüllt. Ich mache mir das Vergnügen, Ihnen ein winziges Theilchen mit der Bitte zu senden, es gefälligst annehmen zu wollen. Gleichzeitig frage ich an, ob es Ihnen angenehm, mich heut Abend ein Stündchen bei sich aufzunehmen zu wollen."

"Bedanke Dich und sage, es sei uns angenehm."

Der Major griff in die Tasche um ein Trinkgeld — Himmel, es war der Letzte im Monat. — Tante Soubise half wie immer aus der Not. Antoinette war den ganzen Tag verstimmt, denn am Ende des Monats waren auch die Vorräthe zu Ende. Thränen traten ihr in die Augen, immer waren diese Tage beängstigend; sie begrüßte daher stets den Ersten wie einen Festtag. Ultimo Besuch empfangen gehörte zu den größten Schrecken.

Sie stand fassungslos, während Tante Soubise den Diener abgefertigt hatte, dann den Wein nach dem Keller brachte und hierauf ihren andern häuslichen Arbeiten nachging.

Der Major, über das Ausbleiben seiner Frau besorgt, eilte ihr nach und fand sie weinend. Erschrocken fragte er: "Was ist Dir, Theure?"

Sie wandte sich von ihm und weinte noch heftiger.

Es entstand eine Pause, in der sich Antoinette gefaßt; energisch schüttelte sie die Thränen von den Wimpern. "Eine schöne Frau Majorin," sagte sie, "die in Verzweiflung gerath, wenn sich eine Nachbarin auf Besuch anmeldet. — Nein, das kann nicht länger so gehen. Du allein kannst von deinem Geballt desgemäß leben, aber nicht noch eine Frau."

"Antoinette! rief der Major.

Diese, ihrem ungestümen Temperamente

geng, fuhr fort: "Ich habe mich noch nie belogen, habe allein gelitten. Du solltest nichts ahnen, aber jetzt geht es nicht länger, ich kann ähnliche Tage nicht mehr länger ertragen."

Der Major stand wie vernichtet. Er wußte nicht, daß seine angebetete Frau leide, er glaubte sein Gehalt reiche vollständig aus, zumal die Tante so gut zu wirthschaften verstand. Daß sie aussah, wo es fehlte, wußte er nicht, und diese beobachtete ein strenges Schweigen hierüber, selbst gegen ihre Nichte.

Es zuckte um seine Mundwinkel wie von einem bitteren Schmerz, zu stolz, um ihn zu zeigen, wandte er sich nach dem Fenster, über die mehr lächerlich als ernste Szene nachdenkend. Er hatte daher nicht bemerkt, daß Soubise eingetreten, seiner Frau etwas ins Ohr geflüstert und dann rasch wieder hinausgezogen war, wodurch diese merklich beruhigt wurde, denn der Friede zwischen den Gatten war wieder nach wenigen aufklärenden Worten hergestellt, dann entfernte sich die Majorin, um vereint mit der Tante alles Erforderliche zum Abend vorzubereiten.

Beim Major bedurfte es nur einer Unregung und seine angeborene Heiterkeit kehrte zurück. Nicht so bei seiner seinfühlenden Frau, bei welcher trübe Eindrücke erst Zeit und Umstände zu verwischen vermochten. Größtentheils waren es auch der Tante Ermahnungen, welche den kleinen Troykopf wieder zu beschwichtigen wußten.

Der Abend erschien und verging sehr heiter. Bekanntlich ist Berstreitung die beste Arznei gegen den Unmut.

Es vergingen nun mehrere Monate in mannigfachen Abwechslungen, auch die letzten Tage derselben — die schlimmen — mit unbegriffen. Der Major schien deren vergessen zu haben, denn er hatte nichts zur Verbesserung derselben gethan. Eines Abends befreide Antoinette ihren Mann um seinen glücklichen Leichtsinn, und wiederum kränkte sie seine Gleichgültigkeit für ihren Kummer. Da durchblieb sie ein Gedanke, der heilsam wie ein Beruhigungsmittel auf sie wirkte. Noch nie war ein Ultimo dem heutigen zu vergleichen. Verlegenheiten häuften sich auf Verlegenheiten. Den Major bannte ein Ehrendienst für den Tag aufs Schloß. Die Tante hatte sich erkältet und lag schwer krank zu Bett. Der Doctor, den ein Mädchen aus dem Hause bereitwillig gerufen, verschrieb theuere Medizin. Die Majorin konnte die Kranken unmöglich um Geld dafür ansprechen, dennoch mußte die Medizin herbeigeschafft werden, denn das Leben der Tante hing davon ab, auch das Mädchen, welche unterdessen ihre Arbeit versäumte, mußte eine kleine Belohnung erhalten. Die Majorin, das von Hause aus verwöhnte Kind, hatte keine Thränen, sie mußte handeln, die dringende Not gebot es. Jener Gedanke lehrte wieder, sie hielt sich daran, wie der Exrinkende an einen Strohalm, er bot ihr die einzige Rettung. Sie wollte keinen zweiten Tag wie diesen erleben. Aber vorläufig mußte Hilfe geschafft werden, sie mußte sich zu etwas entschließen, etwas, das ihr früher unmöglich dünkte. Sie warf ein Tuch über die Schultern und stand nach wenigen Minuten bleich wie der Tod vor Isolde.

"Gi, meine Liebe, sind Sie krank?"
"Das nicht, aber in großer Verlegenheit. Ich komme mit einer Bitte!" hauchte die Majorin kaum hörbar. "Mein Mann hat vergessen mir Geld dazulassen. Möchten Sie mir einige Franken leihen?"
Liebe Schamröthe bedeckte bei diesen Worten das schöne Antlitz.
"Gern, gern, liebe Majorin!" sagte Isolde, eilte zur Schatulle und nahm eine Hand voll Goldstücke heraus.
"Ist dies genug oder wünschen Sie mehr?"
"Nein, nein, zwei genügen, die ich Ihnen morgen mit Dank zurückstatten werde."

Bu Haus angelangt, stürzten ihr die Thränen aus den Augen, aber unwillig schüttelte sie dieselben von den Wimpern, wobei sie sagte: "Ich werde, ich kann diese bösen Tage nicht länger ertragen; nein, ich will sie nicht länger ertragen. Wie harmlos und glücklich lebte ich zuvor mit der guten Tante, da kannte ich keine Sorgen. Es soll wieder so werden, denn Charles scheint sehr gleichgültig gegen meine Leiden. Ich will ihm zeigen, daß ich diese Verlegenheit nicht ertragen kann."

Zum Glück hatte sich die Tante rasch erholt und konnte der Wirthschaft wieder vorstehen.

Am andern Tage schüttete der Major seinen Gehalt in Antoinette's Schoß, wobei er sie verbündete. Eine Stunde später kam eine Einladung von Fräulein Drossel zu einem Balle. Die Majorin war hoch erfreut hierüber, daß die Verlegenheitszene von gestern vergessen schien. Der Major erfuhr nichts hiervon.

Isolde schwieg schon im Vorgenuß auf die Stunden, die den Major in ihre Nähe hielten. Daß er die Gatte einer andern sei, summerte sie wenig. Sie wollte glücklich sein und sie war es in seiner Nähe; ihn sehen und seine sonore Stimme hören, war für sie das höchste Erdenglück.

(Fortsetzung folgt.)